

900 Jahre Auernhofen, 02.06.2019

Jeremia 29, 4 -7.11: Suchet der Stadt Bestes

Liebe Gemeinde!

Auernhofen ist mit seiner aktuellen Einwohnerzahl von etwa 135 (2016) Personen wahrlich kein großes Dorf, auch wenn es heute – gefühlt - der Mittelpunkt Frankens und des Kirchenkreises Ansbach-Würzburg ist.

Klein, aber fein – könnte man sagen. Auernhofen kann auf eine mehr als 900-jährige Geschichte zurückschauen, denn im Jahre 1119 wurde es zum ersten Mal urkundlich erwähnt. 900 Jahre sind eine lange Zeit. Schon damals müssen Menschen gespürt haben: hier in dieser fruchtbaren Gegend mit seinen guten Ackerböden und Weinbergen kann man gut leben. Die große Weltgeschichte fand in den Jahrhunderten freilich woanders statt. Aber die Menschen sind dieser Gegend treu geblieben sind.

Auch heute ist Auernhofen ein lebendiger, lebens- und liebenswerter Ort. Bestes Beispiel ist, dass an diesem Wochenende das 900-jährige Jubiläum so groß gefeiert wird und alle zusammenhelfen. Die Dorfgemeinschaft ist tragfähig und engagiert, sie ist geprägt durch ein lebhaftes Vereinsleben: eine große evang. Landjugend, die sich aktiv am Dorfleben und Festen beteiligt, dazu die Feuerwehr, der Gesangverein, der Obst-und Gartenbauverein, die Landfrauen und Bäuerliche Gemeinschaften. Bei den KV-Wahlen erzielte Auernhofen mit die höchste Wahlbeteiligung, was auf eine hohe kirchliche Verbundenheit hinweist. Dass es noch 14 aktiv bewirtschaftete Landwirtschaftsbetriebe gibt, die die gemeinsame Verbindung untereinander und die Verwurzelung im Ort fördern, ist auch eine Besonderheit.

Ganz anders war dagegen die Situation der Menschen, an die unser Bibelwort aus dem Prophetenbuch Jeremia ursprünglich gerichtet war. Die Menschen waren schon Jahre lang in Babylon in der Verbannung. Sicher, es ging ihnen gar nicht so schlecht. Sie mussten nicht mehr in Lagern wohnen, sondern hatten ihre eigenen Häuser. Sogar Land hatten sie erhalten, auf dem sie leben konnten und damit ihr Auskommen hatten. Trotzdem: das Schlimmste war wohl, dass sie in der Fremde waren. Umgeben von Menschen mit anderen Sitten und Gebräuchen. Menschen, die eine andere Sprache sprachen, die eine andere Vorstellung von Gut und Böse hatten und von dem, was wirklich wichtig ist im Leben. Menschen, die andere Gottheiten verehrten. Das Heiligtum Jahwes, ihres eigenen Gottes, stand weit weg in Jerusalem. Und damit war auch Gott unendlich weit weg für sie.

In diese Situation hinein schreibt der Prophet Jeremia diese Worte. Sie stellen klar: Ihr seid in dieses Leben, an diesen Ort nun einmal gestellt. Das heißt aber nicht: zieht euch zurück, lebt für euch allein. Vielmehr bedeutet es: Arbeitet für die Stadt, in der ihr nun leben müsst, auch wenn es euch dort vielleicht nicht gefällt. Aber es gilt auch: Wenn ihr alles dafür tut, dass es der Stadt gut geht, dann fällt das auf euch selber zurück, dann geht es auch euch gut.

"Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn."

Unsere Situation heute ist erst einmal nicht vergleichbar mit der Situation im babylonischen Exil. Aber in den vergangenen 900 Jahren muss es immer wieder genug Leute gegeben haben, die das Beste für Auernhofen gesucht und verwirklicht haben, denn sonst gäbe es Auernhofen heute nicht mehr.

An viele Dörfer und manche Städte erinnern nur noch ein paar verfallene Mauern oder irgendwelche Dokumente in den Geschichts-Archiven. Auernhofen kann sich aber auch heute noch sehen lassen – im wahrsten Sinne des Wortes und im übertragenen Sinn.

„Suchet der Stadt Bestes“ – das ist in unserer Zeit alles andere als selbstverständlich. Viele fragen eher: was ist mein eigener Vorteil und was habe ich davon? Auf den eigenen Vorteil zu schauen, ist an sich menschlich und noch nicht verwerflich. Problematisch wird es, wenn der eigene Vorteil auf Kosten der Allgemeinheit gesucht und durchgesetzt wird. Das gilt für uns als einzelne. Es gilt aber natürlich auch für unser Zusammenleben im Großen. Vor einer Woche hatten wir die Europawahl. Sicher ist es in Europa manchmal schwierig, sich zu verständigen, einen Interessenausgleich zu finden. Und doch geht es um Lösungen, die für alle gangbar und gut und nicht auf Kosten der Anderen gehen. Abschottungspolitik bringt uns nicht weiter. Nur ein gemeinsames Europa ist ein starkes Europa. Bei den Verhandlungen bei der Regierungsbildung wird es darauf ankommen, die Gemeinsamkeiten zu suchen und dem Wohl aller zu dienen, und eben nicht nur die Eigeninteressen in den Vordergrund zu rücken.

Andere ziehen sich einfach ins Private zurück. Was geht mich das an? Um mich herum ist alles so kompliziert. Wer blickt denn da noch durch? Ich will eigentlich nur meine Ruhe haben. Mich geht nur das an, was mich unmittelbar und direkt betrifft. Mit allem anderen will ich nichts zu tun haben.

Der Stadt Bestes zu suchen, kann auch unbequem und anstrengend sein und Ärger bedeuten. Die Politiker*innen können ein Lied davon singen, wie schwer ein Interessenausgleich und das Finden eines Konsenses oftmals sind.

Und doch: sich nur ins Private zurückzuziehen oder nur nach dem eigenen Vorteil zu fragen, das ist auch heute der falsche Weg.

Was ist das Beste für das Dorf und die Region? Darum muss man oft ringen, um sich dann miteinander auf den Weg machen zu können zum Besten der Gemeinschaft. Denn was dem Ort insgesamt nützt, wird auch dem Einzelnen gut tun. Ja, es wird darauf ankommen, gemeinsam etwas vorzubringen und sich nicht gegenseitig das Wasser abzugraben oder den anderen im Regen stehen zu lassen.

Was ist das Beste?

Im hebräischen Originaltext steht an dieser Stelle das Wort "Schalom". Suchet Schalom für die Stadt. So könnte man sagen und ist versucht, Schalom mit dem Wort Frieden zu übersetzen. Doch damit würde man der Wortbedeutung nicht gerecht. Denn das deutsche Wort "Frieden" erfasst nicht wirklich, was Schalom alles meint. Schalom ist nämlich mehr als Frieden im Sinne von Abwesenheit von Konflikten. Obwohl das ja auch schon viel ist!

Suchet Schalom, eben das Beste - wie Luther dieses Wort zutreffend übersetzt hat. Das Beste im umfassenden Sinn. Das Heil. Wohlergehen an Leib und Seele. Allen soll es umfassend gut gehen. Gott will, dass alle genug zum Leben haben, dass jeder sein Auskommen mit dem Einkommen hat. Und er will, dass auch seelische Bedürfnisse gestillt sind: Liebe und Geborgenheit erleben, Beistand in Not erfahren, sinnvolle Aufgaben haben, Versöhnung erfahren nach einem Streit. Das alles gehört zu diesem Schalom dazu.

Es ist deshalb schön, wie Sie das in Ihrem Einsatz für das Dorf Auernhofen in den Gruppen und Vereinen und in der Kirchengemeinde immer wieder mit Leben füllen. Wenn Sie die Gemeinschaft weiterhin pflegen, bin ich mir sicher, wird Auernhofen auch in Zukunft eine gute Perspektive hat!

Der Prophet hat noch mehr zu sagen. Er ruft uns nicht nur zu: „Suchet der Stadt Bestes“, sondern auch „betet für sie zum Herrn.“

Bringt eure Anliegen auch vor Gott. Handelt in Verantwortung vor ihm. Legt ihm hin, was schwierig ist. Holt euch hier die Kraft, die Ihr braucht, um das Beste für den Ort zu tun. „Ora et labora“ – Beten und Arbeiten – so haben es die Benediktinermönche schon lange vor der Gründung Auernhofens ausgedrückt. Es braucht eben beides: die Rückbindung an Gott, das Vertrauen auf ihn, und das entschlossene Handeln und Zupacken.

Vielleicht vergessen wir manchmal bei all unserem Engagement zu beten, mit Gott im Gespräch zu sein. Aber es ist nie zu spät, wieder damit anzufangen. Die Not lehrt beten – ja, das stimmt! Aber unsere Dankbarkeit gegenüber Gott für alles Gute, das wir empfangen, macht uns zufrieden und glücklich! Und vor allem brauchen die Frauen und Männer, die Verantwortung in unseren Kommunen, in der Gesellschaft, in den verschiedenen Betrieben und nicht zuletzt auch in der Politik übernommen haben, unsere Fürbitte. Sie müssen die Verantwortung nicht alleine tragen. Wir helfen ihnen durch unser Gebet. Und Gott wird ihnen helfen und Kraft und Segen schenken. Deswegen ist die Fürbitte für alle, die für andere Verantwortung tragen ein fester Bestandteil in unseren Gottesdiensten. Auch das ist ein wichtiger Dienst an der Gemeinschaft.

Heute schauen wir auf 900 Jahre Auernhofen zurück, vieles ist geschichtlich erforscht. Die Zukunft dagegen liegt noch im Ungewissen, auch wenn immer wieder Vorhersagen gemacht werden.

Der eine oder die andere fragt sich:

Hat die Landwirtschaft bei uns noch eine Zukunft? Insbesondere die bäuerliche Landwirtschaft? Ist unsere Arbeit überhaupt etwas wert? Können wir es unseren Jungen zumuten, dass sie weitermachen? Und wenn die Jungen weggehen, was wird dann aus den Älteren, die zurückbleiben? Hat das Dorf Zukunft?

In den Dörfern, insbesondere in der Landwirtschaft und bei den Bauern herrscht große Verunsicherung. Auch Wut und Ärger, dass sie in unserer Gesellschaft immer die Sündenböcke sind...

Ich will Ihnen an dieser Stelle sagen, dass die Kirche zu ihren Bauern und Bäuerinnen steht und Ihre Arbeit wertschätzt. Nicht immer kommt das bei Ihnen so an, das weiß ich. Aber ich kann Ihnen versichern, dass in der Kirchenleitung die Landwirte und die Landwirtschaft großen Respekt genießen. In dieser Woche wird das 25-jährige Jubiläum der landwirtschaftlichen Familienberatung auf dem Hesselberg gefeiert – dies ist nur eine Unterstützungsmaßnahme für bäuerliche Familien. Auch die ELJ ist ja Teil der Kirche und wird als Jugendverband unterstützt. Die ev. Kirche zieht sich auch in Zukunft nicht aus der Fläche zurück, auch wenn es die eine oder andere Veränderung geben wird.

Ja, wie wird es mit der Kirche und dem christlichen Glauben in unserem Land und in unseren Dörfern weitergehen? Auch wir am Land merken doch den Traditionsabbruch und die Säkularisierung unserer Gesellschaft. Wir brauchen den Geist Gottes, der uns beflügelt und ermutigt, auch neue Wege einzuschlagen.

In aller Ungewissheit gilt auch uns Gottes Verheißung, die Gott durch Jeremia ausrichten lässt und die wir heute neu hören dürfen:

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“

Gott verspricht: Ihr werdet eine lebenswerte Zukunft haben!

Ja, es wird immer auch Probleme und Herausforderungen geben, aber auch Glück und Bewahrung, da bin ich mir sicher. Das Wichtigste ist: Gott geht mit. Egal was kommt, er bleibt euch treu. Er schenkt seinen Schalom und damit Zukunft und Hoffnung.

Im Vertrauen darauf dürfen wir froh und gewiss in die Zukunft gehen und immer neu der Stadt Bestes suchen und für sie beten.

Da wo wir leben und arbeiten, in Auernhofen oder anderswo, an unserem Platz will Gott mit uns an seinem Reich bauen und das Beste, seinen Schalom, verwirklichen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.